Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 30. August 1882.

Droguen-Verfälschung.

Philadelphia ist der Stapelplatz für die in den Ver. Staaten zur Verwendung kommenden Droguen. Die Verfälschung dieses so wichtigen Artikels hat dort einen Umfang angenommen, der schon lange die Aufmerksamkeit der Aerzte und Apotheker auf sich gezogen hat und über den sich jetzt auch die Presse und die öffentliche Meinung in der Stadt der Bruderliebe mit Empörung ausspricht. Chinarinde wird aus gewöhnlicher, mit einer schwachen Lösung von Chinoidin getränkter Baumrinde, Arnicatinctur aus Geum urbanum hergestellt, Cichorie wird für Löwenzahn abgegeben, ungemischter Rhabarber ist kaum mehr vorhanden, Anis wird mit Lehm, ungarischer Pfeffer mit Ziegelmehl, Trudenfuß mit Linsenmehl, Ammoniac mit Quarz, Teufelsdreck mit schwefelsaurem Kalk verfälscht.

Unter Gummiarabicum wird gemahlener Sand, unter Opium Blei, unter Castoröl Fischthran und Crotonöl, unter Olivenöl Paraffinöl gemischt und von sämmtlichen ätherischen Oelen kommt nicht ein einziges von Philadelphia aus rein und unverfälscht in den Handel; dasselbe gilt von den Säuren.

Es ist soweit gekommen, daß beinahe sämmtliche Droguen in Philadelphia mit schädlichen oder nicht heilkräftigen werthlosen Stoffen versetzt werden und daß sich aus dem Grunde nicht nur in der Quäkerstadt, sondern überall in den Vereinigten Staaten kein Arzt auf die Wirksamkeit der von ihm verordneten Arzneien verlassen kann. „Wirf die Medicin zu den Hunden, ich mag sie nicht"—sagt Macbeth und dahin wird es kommen, wenn nicht in allen Theilen des Landes die Aerzte und Apotheker dem Treiben der Wholesale-Schwindler in Philadelphia entgegentreten.

Wir wissen, daß wir in vielen unserer Speisen und Getränke verfälschte Stoffe zu uns nehmen, wenn aber der Arzt, den wir rufen, daß er die maltraitirte Maschinerie wieder in Ordnung bringe, beim besten Willen nur neue Fälschungen in uns hinein filtrirt, wie sollen wir dann noch den unheilvollen Einflüssen widerstehen, die nicht nur aus Küche und Keller, sondern erst recht aus der Apotheke auf uns einströmen?

Das geringste was Aerzte nnd Apotheker außerhalb Philadelphias thun können, den dortigen Droguisten ihr schwindelhaftes Gebahren abzugewöhnen, ist, daß sie jede von dort kommende Droguen-Sendung genau untersuchen und, falls sie nur eine Spur von Verfälschung finden, prompt retourniren.

Ismailia.

Wie einst Athene als ausgewachsene Jungfrau fix und fertig und in voller Waffenrüstung aus dem Haupte des Zeus, welches der junge Hiphästos mit einem Schmiedehammer eingeschlagen hatte, emporsprang, so entstammt dem kühnen Gedanken des großen Canalbaumeisters de Lesseps Ismailia, das wie ein Pilz gewissermaßen über Nacht aus der Erde emporschoß.

Während die Bauten am Suez-Canal im Gange waren, sah Lesseps die Nothwendigkeit ein, auf halbem Wege zwischen Port Said und Suez eine Ansiedlung zu gründen, von der aus die Tausende von Arbeitern mit allem, was sie zum Lebensunterhalte brauchten, versehen, und in welcher die für das großartige Unternehmen erforderlichen Bureaux und Beamtenwohnungen errichtet werden konnten. Mit dem ihm eigenen Scharfblick wählte Lesseps eine sich nur unbedeutend über die Sandwüste erhebende Bodenerhöhung als Bauplatz, auf welcher nur wenige verkrüppelte Palmen die Monotonie der weiten Umgegend unterbrachen. Straßen und Häusergevierte wurden im Sande ausgeleg', Paläste wuchsen empor, öffentliche Plätze wurden mit großen Kosten mit Anlagen versehen und ein großartiger, zwölf Acker umfassender Park ging eben so schnell der Vollendung entgegen, wie die einfachste Hütte des Arbeiters. Die neue Stadt wurde dem damaligen Khediv zu Ehren Ismailia genannt und dieser ließ ein prachtvolles Lustschloß daselbst erbauen, um welches sich die Villen der Unterbeamten der Canalbaugesellschaft gruppirten. Ein Canal führte von Zagazig der neuen Stadt das Wasser des Nil zu und aus der Levante von Suez, Cairo und Alexandria strömten Geschäftsleute, Handwerker, Menschen der verschiedensten Lebensstellungen und Nationalitäten zu Tausenden herbei. Die neue Stadt zählte bald gegen 12,000 Einwohner und, von dem Nilwasser befruchtet, entwickelte ihre Umgebung in kürzester Zeit eine wahrhaft wunderbare Vegetation. Der Süßwasser-Canal von Zagazig wurde von Ismailia aus nach Suez weiter geführt und die Existenz dieses letzteren Platzes ist von der Canalverbindung in ähnlicher Weise abhängig, wie diejenige von Ismailia.

Seinen stolzesten Tag hat Ismaila im November 1869 gesehen, als zur Feier der Eröffnung des Suezkanals eine der glänzendsten Flotten der Welt in den See Timsah einfuhr. Voran der „Aigle" mit dem kaiserlichen Banner Frankreichs, die damals noch schöne und mächtige Kaiserin der Franzosen an Bord, gefolgt von 50 stolzen Dampfern, die den Kaiser von Oesterreich, den Kronprinzen von Preußen, den Prinzen Heinrich von Holland und Gesandte aller Staaten Europas trugen. Natürlich strahlte Ismailia im glänzendsten Festgewande und der Khedive ließ als gastfreier Wirth etwas darauf gehen.

So schnell Ismailia groß geworden, so rasch stieg es, nachdem der Canal dem Verkehr übergeben worden, von seiner stolzen Höhe herab und gegenwärtig zählt es noch ungefähr 2,000 Einwohner. Wer je den fernen Westen bereist hat, dem traten dort häufig ganz ähnliche Erscheinungen, wenn auch meist in geringerer Ausdehnung, vor Augen. An den Endpunkten der Eisenbahnen entwickelt sich während des Baues ein wunderbarer Verkehr; ist die Bahn vollendet, dann fahren die Züge an den verlassenen Niederlassungen vorüber, die Häuser und Hütten verfallen und oft ist der Name der Ansiedlung schneller vergessen, als er bekannt wurde.

Neue Indianer-Politik.

Die Indianer-Frage ist ein schwieriges Problem. Erleuchtete Staatsmänner haben, namentlich früher, vorgeschlagen, die Indianer auszurotten; es würde dies eine Radicalcur sein, aber sie würde doch gewissermaßen mit den Grundsätzen der Billigkeit nicht völlig zu vereinbaren sein und schließlich hätten die Rothhäute, wenn es an ihre Beseitigung geht, doch auch ein Wort mit zu reden und könnten einer solchen Maßregel mit so schlagenden Gründen entgegentreten, wie dereinst Capitän Jack und Sitting Bull.—So ist am Ende die gegenwärtige Politik, die Indianer zu füttern, zu kleiden und ihnen Waffen zu liefern, damit sie ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Einsammeln von Scalps ungehindert nachgehen können, immer noch die beste. Wenn man die Indianer bei guter Laune erhält, so faullenzen sie an Wochentagen und widmen nur die Sonntage fanatischer Kopfarbeit, d. h. dem Einsammeln von Scalps. Diese Politik könnte noch insofern verbessert werden, als man den Indianern Mundvorräthe, Kleider und Waffen nicht in natura liefert, sondern ihnen die entsprechenden Geldbeträge auszahlt und es ihnen nachher überläßt, das was sie brauchen, von den Indianer-Agenten zu kaufen; für die Letzteren wäre dies Verfahren noch ersprießlicher, als das gegenwärtige und wenn man dann den Agenten noch den Schnapsverkauf an die Indianer gestattete, so würde selbst ein erleuchteter und selbstloser Politiker wie der Buffalo-Miller diese Maßregel billigen

Ein prominenter Indianer-Stamm, die "Young-Man-Afraid-of-a-Watermelon" haben bekanntlich vor ungefähr einem Jahre die Ebenen von Arizona, wenn man so sagen darf, unsicher gemacht. Sie bestanden aus 35 Kriegern und trieben es nicht gerade zu arg, denn sie erbeuteten an Scalps nicht mehr als durchschnittlich zwei und einen halben pro Mann und Tag. Trotz dieser Mäßigung der Indianer waren die meisten Ansiedler durch das Auftreten derselben unangenehm berührt, aus dem Vernichtungskriege, den eine Abtheilung Bundestruppen unternahm, kamen nur drei Mann nach dem Fort zurück und nun faßten die Ansiedler in einem Meeting die Resolution, die Beseitigung der Indianer selbst in die Hand zu nehmen. Wie so oft der Zufall gescheuter ist, als der Verstand der Verständigen, hat er auch in diesem Falle den rechten Weg gezeigt.

Vor Kurzem kam nach Graveyard City im südwestlichen Arizona ein Hausirer, der einen zweispännigen, vollbepackten Wagen mit Patentmedicinen mit sich führte; in Folge eines Streites mit einem betrunkenen Temperenzler schoß ihm der letztere eine Kugel durch den Kopf, die der Hausirer, bevor er seine letzte Reise antrat, durch einen ebenfalls tödtlichen Schuß auf seinen Gegner erwiderte. Hierdurch war das Eigenthum des Hausirers zur herrenlosen Sache geworden und zwar um so mehr, als der Mörder, der den Hausirer umgebracht und hierdurch in Analogie mit dem im fernen Westen geltenden Bergrechte Besitz von dessen Eigenthum ergriffen hatte, ebenfalls todt war.

Da ergriff ein alter und erfahrener Miner das Wort und machte den Vorschlag, den Wagen mit den Patentmedicinen in die Prairie hinauszufahren, dort den Indianern zu überlassen und hierdurch die früher beschlossene Vernichtung herbeizuführen. Zwei Freiwillige meldeten sich als Kutscher, und kaum waren sie eine halbe Meile vor der Stadt angelangt, so sahen sie die ganze Bande der "Young-Man-Afraid-of-a-Watermelon" am Horizonte auftauchen.

Die Leute aus Graveyard City zerschnitten die Stränge der Pferde und sprengten in die Heimath ihrer Lieben zurück. Frohlockend machten sich die Indianer über den Wagen her und entdeckten: „Mrs. Winslow's Soothing Syrup", „Mrs. Windham's Favorite Remedy", „Smith's Fever and Ague Cure", „Brown's Infallible Lotions for the Rheumatism", Robinson's Kidney Preservative", „Thompson's Sure Cure for Consumption" und „Radway's Sarsaparillian Resolvent". Bis zum frühen Morgen dauerte das frohe Gelage.

Streitbare, kräftige, elastische Männer waren „Young-Man-afraid-of-a-Watermelon" ausgezogen, als bleiche, abgemagerte Krüppel, mühsam an Stöcken dahin schleichend, langten sie drei Tage später in dem benachbarten Fort an; in Folge der verschiedenen „Rumsorten", die sie genossen hatten, waren sie in Besitz aller der Krankheiten gekommen, welche die genannten Patentmedicinen mit unausbleiblichem Erfolge curiren. Sie verlangten flehend nach dem Agenten, Rev. Smith, der zum Glück ein Temperenzler war und legten in dessen treue Hand das Gelübde völliger Enthaltsamkeit ab. Smith hat jene 35 früheren Krieger als „abschreckende Beispiele" in verschiedene Großstädte des Landes vertheilt und dieselben tragen so wesentlich zur Förderung des gottgefälligen Temperenzwerkes bei, daß die Nachfrage nach weiteren abschreckenden Beispielen unermeßlich ist. Die Bürger des freundlichen Graveyard City haben Geld aufgebracht und sind mit mehreren Patentmedicin-Fabrikanten wegen Lieferung billiger und zuverlässiger Waaren in Unterhandlung getreten. Auf diese Weise wird Arizona seine Indianer los und diese wirken inmitten der Civilisation in majorem Dei gloriam.

Zwischen Amerika und Europa.

Der Plan, die Reisen zwischen England und den Ver. Staaten wesentlich abzukürzen, ist dadurch seiner Verwirklichung näher gekommen, daß sich behufs seiner Ausführung die „American & European Short Line Railroad Co." mit Dr. Norvin Green als Präsident und A. B. Blackman als Vicepräsident, beide in New York, gebildet hat und um Verleihung von Corporationsrechten eingekommen ist. Die neue Linie wird unter Benutzung der bestehenden Bahnen von New York über Boston, Bangor und St. Johns nach Oxford in Neu-Schottland, von da mittels einer zu erbauenden Bahn nach Neu-Glasgow und von hier mittels der Halifax & Cape Breton Eisenbahn bis zur Straße von Cansa führen; von da werden Dampfer nach Cape North fahren und von hier wird eine Eisenbahn bis an die Küste von Neufundland gebaut werden, von wo die Seedampfer Passagiere und Fracht nach Irland befördern.

Diese Dampfer werden in oder bei dem Hafen von Galway landen. Zwischen Neufundland und Irland sollen täglich Schiffe laufen und zwischen dem Landungshafen in Irland und London wird eine möglichst directe Verbindung unter Benutzung der vorhandenen Bahnen hergestellt. Neben der kürzeren Dauer der Reise, die bei dieser Fahrten erzielt wird, wird das Hauptgewicht darauf gelegt, daß die projectirte Linie den Gefahren nicht ausgesetzt ist die mit der Küstenschifffahrt zwischen Neufundland und New York verbunden sind. Die landschaftliche Schönheit der Gegenden, durch welche die Bahn in Neu-Schottland und Neufundland fährt, wird als außerordentlich großartig geschildert.

Der Maulkorb.

Da sich die Handelskammern in Preußen wiederholt sehr nachdrücklich gegen die sogenannte neue Wirthschaftspolitik der Regierung ausgesprochen haben, so hat letztere beschlossen, ihnen einen Maulkorb anzulegen. Zu diesem Zwecke sind sie aufgefordert worden, ihre Jahresberichte vor der Veröffentlichung dem Handelsminister einzusenden, der dann „thatsächliche Unrichtigkeiten" berichtigen werde. Viele Kammern weigerten sich dessen, aber die von Minden war folgsam, sandte ihren Bericht ein und erhielt folgenden Bescheid: „Der mittels Bericht am 28. v. M. mir eingereichte Jahresbericht der Handelskammer für 1881 enthält auf Seite 40 ff. in Betreff des Tabaksmonopols eine Ertragsberechnung, welche sich als eine Kritik der bezüglichen Regierungsvorlage zu erkennen giebt und von der in der in der letzteren enthaltenen Berechnung wesentlich abweicht. Wenn auch diese Gegenrechnung zu einer thatsächlichen Berichtigung keinen Anlaß giebt, so kann ich doch nicht unterlassen, die Handelskammer darauf hinzuweisen, daß eine derartige, über den Rahmen der speziell durch die Handelskammern zu vertretenden Interessen hinausgehende Erörterung sich zur Aufnahme in einen Handelskammerbericht nicht eignet und daher richtiger unterblieben wäre. Der Minister für Handel und Gewerbe. Im Auftrage: gez. Wendt."

Weil also die Handelskammer nachwies, daß die von der Regierung beigebrachten Zahlen zur Begründung des Tabakmonopols falsch waren, sollte ihr der Mund gänzlich gestopft werden. Sie ließ sich das aber nicht ohne Weiteres gefallen, sondern wies darauf hin, daß es gerade ihre gesetzliche Bestimmung sei „die Gesammtinteressen der Handel- und Gewerbetreibenden ihres Distrikts wahrzunehmen, insbesondere die Behörden in der Förderung von Handel und Gewerbe durch thatsächliche Mittheilungen, Anträge und Erstattung von Gutachten zu unterstützen." Gleichzeitig äußerte sie den dringenden Wunsch, den Handelskammern auch ferner eine freie Beurtheilung der auf Handel und Industrie bezüglichen Gesetzesvorlagen zu belassen.

Solche Wünsche finden indessen bei dem „eisernen" Staatsmann kein Gehör. Er will vielmehr die Handelskammern ganz beseitigen und an ihre Stelle Distrikts-Volkswirthschaftsräthe setzen, die natürlich aus Geschöpfen der Regierung bestehen sollen. Es ist stets das Unglück nicht nur der Könige, sondern der Machthaber überhaupt gewesen, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.

Speculirender Minister.

Die radicalen Pariser Blätter behandeln den neuen Ministerpräsidenten Duclerc mit sehr geringer Liebenswürdigkeit. Das radicale Blatt „Verite" begrüßt ihn z. B. folgendermaßen: „Herr Duclerc ist ein Geschäftsmann, aber nicht immer ein guter Geschäftsmann; er wagt kühne und zweifelhafte Speculationen, welche ihn oft in die kritischsten Situationen gebracht haben. Er ist ein Börsenmann, aber kein Politiker, und am allerwenigsten ein Staatsmann. Herr Duclerc ist Mitglied der Verwaltungsräthe mehrerer großer Finanz-Gesellschaften. Die eine derselben hat ihre Hauptinteressen im Orient und in Aegypten. Wenn man das im Elysee nicht weiß, so weiß man es in Europa. Auf welche Weise aber ein Verwaltungsmitglied dieser Bank die Interessen Frankreichs wahrnehmen wird, ist wohl nicht schwer zu errathen."

Vorausgesetzt, daß diese Angaben auf Wahrheit beruhen, ist Herr Duclerc nicht der erste französische Staatsmann unter der neuen Republik, der die Politik mit der Speculation verbindet. Der berühmte Gambetta, Herr Leon Say und viele andere hervorragende Persönlichkeiten zeichnen sich in derselben Richtung aus. Es läßt sich daher kaum erwarten, daß die Herrschaft der gegenwärtig am Ruder befindlichen Patrioten von langer Dauer sein wird. Lediglich um den Börsenschwindel allmächtig zu machen, hat die französische Nation das Kaiserreich nicht gestürzt.

Lieder nicht übertrieben.

Ein italienischer Landmann hat unter dem Titel „Die Stimme eines Bauern" ein Buch veröffentlicht, dem folgende Schilderung aus dem Leben des ländlichen Arbeiters in Italien entnommen ist: „Man stelle sich vor, daß es mitten im Winter ist. Der Bauer muß bei Sonnenaufgang im Felde sein, und nach vier bis fünf Stunden ermüdender Arbeit gestattet man ihm, eine kurze Stunde auszuruhen und sich zu erfrischen. Auf einem Steine oder der bloßen Erde sitzend, entnimmt er einem Korbe oder Tuche einige Schnitten schlecht zubereiteter Polenta (Maisspeise) und wärmt sie nebst einem Stück ranzigen Herings an einem improvisirten Feuer. Mit diesem elendem Mahle belebt er die erschöpften Kräfte. Zuweilen wechselt er die Diät und ißt seine Polenta mit einigen Feigen, oder einer verschimmelten Käsekruste, oder eßbaren Schnecken, oder mit einem Paar Fröschen, die in einem Stoff gekocht sind, der zwar als Olivenöl verkauft wird, aber weiter nichts ist, als ungesundes, stinkendes Fett. Die Abendmahlzeit ist nicht einladender. Sie besteht neben der Polenta aus einigen Blättchen Salat, mit einer geringen Menge Oel und Essig angemacht, oder statt dessen aus einem Hering, etwas Brot, einem Apfel, oder aus Radieschen, Zwiebeln, Knoblauch und dergleichen."

Diese Schilderung ist leider nicht allein für Italien zutreffend, sondern auch in vielen andern Gegenden Europas, namentlich wo der Großgrundbesitz und der Kartoffelbau vorwaltet, lebt der ländliche Arbeiter zwar etwas anders, aber nicht besser. Daß diese Classe nicht in größerem Umfange auswandert, liegt gerade an ihrer schrecklichen Armuth. Die Mehrzahl kann das Reisegeld nicht auftreiben.

Das Knie-Exercitium

ist diejenige „Arbeit" der zur Zeit in New York sich wie verrückt geberdenden Heils-Armee, von welcher die Bande die größten Bekehrungs-Erfolge erwartet. Mit militärischer Pünktlichkeit fällt die Gesellschaft auf die Kniee und wiederholt das von Kapitän Joe Iron eingeleitete Gebete Satz für Satz dreißig bis vierzigmal. Dann folgt der übliche und bekannte Erweckungsdienst, während dessen die Weiber hysterisch werden und die Männer brüllen. Die verrückteste unter den Frauen ist die „Hallelujah Abbie", eine Engländerin.

Die Armee ist gegen jede Art von Störung oder Neckerei gleichgültig und die Mitglieder behaupten, daß sie die Avantgarde einer großen Armee sind, welche den Satan von der Erde vertreiben soll. Das Motto auf der Fahne der Armee lautet: „Blut und Feuer"; womit ist das Blut der Erlösung und das Feuer des heiligen Geistes gemeint.

Und aus solcher Profanation, aus solcher Gemeinheit, aus dem Temperenzschwindel und dem scheinheiligen Sonntagsfanatismus soll für Amerika der Segen kommen.

Vom Inlande.

Der Schauspieler George Howard in Philadelphia wurde kürzlich von so hochgradiger Schwerhörigkeit befallen, daß er kein Wort derjenigen Personen verstehen konnte, mit denen er sich gleichzeitig auf der Bühne befand. Seine Frau nahm in jeder Vorstellung, in der er aufzutreten hatte, einen Platz im Parquette und machte ihm durch vorher verabredete Zeichen bemerklich, wenn er einzufallen habe; dieses Verfahren haben die Beiden Monate hindurch eingehalten, ohne daß es von den übrigen Schauspielern oder von dem Publikum bemerkt worden wäre.

Ein sensationswüthiger Heiliger in Jersey City, der Heilsarmee angehörend und mehr unter dem Namen „Salvation Bill", als seinem rechten, William Cahill, bekannt, wollte seine Verwandten ärgstigen und gleichzeitig von sich reden machen, indem er am Dienstag nach dem Abfall-Dock ging, sich dort die Taschen voller Steine packte und in's Wasser sprang. Mehrere Personen waren Zeugen der That, und die Polizei suchte zwei Stunden vergebens nach seiner Leiche. Ende vor. Woche tauchte er wohlbehalten wieder auf und erzählte, daß er nicht die entfernteste Absicht gehabt, schon in den Himmel einzugehen, sondern daß er im Wasser den Ballast wieder aus seinen Taschen nahm, an's Land kletterte und nach New York ging — Alles nur, weil seine Freunde ihn schlecht behandelt hatten und er der „berühmteste" Mann der Stadt werden wollte.

Genau der vierte Theil der 1,600,000 Menschen, welche sich im Dienste der Eisenbahnen des Landes befinden, sind mit dem Bau von Eisenbahnen beschäftigt. Diese Zahlen gewähren ein lebhaftes Bild von dem riesigen Umfange, welchen die Eisenbahn-Industrie erreicht hat. Es ist in der That erstaunlich, daß jeder dreißigste Mensch für eine Eisenbahn arbeitet. Zum Betrieb werden, nach Poor, die Arbeiter in den Maschinen-Werkstätten eingeschlossen, 12 Mann für jede Meile gebraucht. Kein Wunder, daß diejenigen, welche die Eisenbahnen controlliren, so mächtig geworden sind.

Texas hat 50,000 Acres Schulländereien, deren Werth rasch steigt. Gegenwärtig beträgt derselbe 100,000,000 Dollars und wird in nicht allzu ferner Zeit auf eine amerikanische Viertel-Billion angewachsen sein.

Der neue brasilianische Gesandte für die Ver. Staaten, F. Lopez Netto, kam Ende v. W. mit dem französischen Dampfer „Labrador" in New York an, um die Pflichten seines neuen Amtes zu übernehmen. Er ist der Führer der liberalen Partei in Brasilien und war durch viele Jahre Mitglied des Parlaments. Bei der Centennial-Ausstellung war er einer der brasilianischen Commissäre.

Eine amüsante Geschichte passirte Ende vor. W. in New York. Die Pferde aller durch die Nassaustraße kutschirenden Fuhrwerke wurden unruhig und ängstlich, sobald sie einen gewissen Punkt an der Ecke von Ann Street erreichten. Es war da nirgends etwas zu sehen und doch schien es, als ob ein unsichtbares Etwas den Thieren Furcht und Schrecken einjage. Je mehr Fuhrwerke herankamen, desto schlimmer wurde die Sache. Man sah alte Rosinanten, die lammfromm vor ihren Karren einherkrochen, plötzlich sich hoch aufbäumen und mit mächtigen Sätzen davoneilen, sobald sie an der betreffenden Stelle angelangt waren, während die Rosse vor Kutschen und Droschken die drolligsten Bocksprünge machten und dann wie von Furien gepeitscht davonjagten. Niemand vermochte sich die Sache zu erklären und die fluchenden Kutscher glaubten alle steif und fest, der Böse spiele ihnen einen Schabernack. Natürlich sammelte sich bald eine große Menschenmenge an, die ihr Gaudium an dem Schauspiele hatte, und die Straßenjugend war außer sich vor Vergnügen, sobald ein neues Opfer herankam. Wie bei allen zuerst übernatürlich erscheinenden Dingen, so blieb auch hier die Aufklärung nicht aus. Man entdeckte schließlich, daß unter der betreffenden Stelle Edison's elektrische Drähte hinliefen, und daß die Leitung dort schadhaft war, so daß die Elektricität hervordrang und die darüber hin passirenden Pferde elektrische Schläge erhielten, die sie im wahren Sinne des Wortes elektrisirten. Die Strömung wurde abgestellt und damit hatte der Spuk plötzlich ein Ende.

Vor Kurzem stellte sich ein junger Mann aus San Francisco dem Director der Concord-Schule of Philosophy in Boston vor, überreichte demselben mehrere Empfehlungsbriefe und bat um Aufnahme in die Schule. Seinem Gesuche wurde entsprochen, und der junge Mann erwarb sich durch Vorkenntnisse, Gelehrigkeit und Betragen schnell die größte Zufriedenheit der Lehrer. Dieser Tage theilte er dem Director mit, er wünsche einen Wechsel über $700 einzuziehen, wurde der Bank, welche die Geschäfte des Direktors besorgt, vorgestellt und erhielt von dieser den Wechselbetrag mit $700 ausgezahlt. Seine Hauswirthin führte ihn bei ihrem Bruder, der ein Schneider ist, ein, und dieser gab ihm auf einen Wechsel über $350 die Summe von $310 und einen Anzug im Werthe von $40 heraus, der junge Mann cassirte noch mehrere kleinere Wechselbeträge ein und verschwand; sämmtliche Wechsel waren natürlich gefälscht.

Wassermelonen gelten, so wohlschmeckend sie unter Umständen sind, nicht gerade als nahrhaft, doch hat sich kürzlich ein Fall ereignet, in welchem ein Mann sich über eine Woche von der saftreichen Frucht ernährte. Ein gewisser Jose Manuel Rivera verließ in einem Canoe den Isthmus von Panama, um Wassermelonen nach der Insel Otoque zu bringen, wo er dieselben verkaufen wollte. Es erhob sich ein Sturm, welcher ihn in die See hinaustrieb, und alle seine Bemühungen, die Küste zu erreichen, waren vergeblich. Mehr als eine Woche trieb er umher und lebte ausschließlich von Wassermelonen, welche ihm gleichzeitig als feste und flüssige Nahrung dienten. Schließlich rettete ihn ein Dampfer, welcher das Canoe und seinen Insassen bemerkt hatte. Rivera soll sich bei seiner Kost gar nicht übel befunden haben.

In Betreff des Motors des Herrn Keely berichtet der von den Gläubigern des Erfinders mit der Untersuchung über den Stand der Erfindung beauftragte Hr. William Böckel, Keeley habe allerdings eine neue Naturkraft entdeckt, welche eigenthümliche Wirkungen zeigt, die in Einzelheiten von denen komprimirter Luft oder anderer Gase verschieden seien, daß aber die Erfindung noch nicht weit genug vorgeschritten sei, um jetzt schon eine technische Beschreibung zu geben, auf welche nach dem Patentgesetze ein Patent erlangt werden könnte.

Während dieser Saison werden nach Aussagen eines Sachverständigen nicht mehr als die Hälfte der Sommer-Hotels ohne Verluste davon kommen und nur etwa fünf Prozent Geld machen.

Schuhputzerin in Galveston ist ein hübsches Mädchen von 18 Jahren, sauber gekleidet und häslich. Sie hat einen Stuhl an einer Straßenecke und verdient täglich 3—6 Dollars.

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt und Notar,

62 Süd Delaware Str.,

INDIANAPOLIS, IND.

Vom Auslande.

— Der Postbeamte in Traismauer in Böhmen, Schuscik, unterhielt seit Jahren mit einer Wienerin ein Liebesverhältniß, welches er in letzter Zeit stark vernachlässigte, weil er sein Herz an eine Andere vergeben hatte. Seine Wiener Geliebte erfuhr hiervon und beschloß, sich an dem Ungetreuen zu rächen. Sie kam nach Traismauer, wo sie den Geliebten im Postbureau arbeitend antraf. Nach einem lebhaften Wortwechsel zog das Mädchen plötzlich ein scharfgeschliffenes Dolchmesser und versetzte dem Schuscik damit drei Stiche, denen er nach zwei Stunden erlag. Der Ermordete war 28 Jahre alt. Die Mörderin wurde sofort festgenommen und dem Bezirksgerichte Herzogenburg übergeben.

— Der Dom zu Erfurt, eines der werthvollsten und imposantesten Bauwerke Deutschlands, soll in Kurzem im Innern eine Renovirung erfahren, mit welcher der Baurath Vincenz Statz in Köln beauftragt werden soll. Die Arbeit, die u. a. die Errichtung eines gothischen Altars einbegreifen wird, soll etwa drei Jahre in Anspruch nehmen.

— Aus Durham wird geschrieben: „Ein junger Mann ward in einem Hotel verhaftet, weil er daselbst eine Börse mit drei Schillingen gestohlen hatte. Am selben Tage langte die Nachricht hierher, daß der Dieb von einem Verwandten ein Legat von 20,000 Pfd. Sterling geerbt habe."

— Die Befestigung von Thorn in Westpreußen schreitet bedeutend vor und die Arbeiten an den detachirten Forts werden die Stadt zu einem Hauptwaffenplatz machen. Es ist bemerkenswerth, daß, nachdem die Befestigungsarbeiten lange Zeit geruht, sie jetzt gerade mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen werden. Vor Jahren war man über die Befestigungsweise nicht einig und die Ansichten schwankten zwischen einer Festung in gegebener Art und der Anlage eines großen verschanzten Lagers. Letzteres dürfte nun wohl aufgehoben sein, und es ist anzunehmen, daß die Befestigung nach einem neuen wohldurchdachten Plane erfolgt. Die Kosten sind schon lange von dem Reichstag bewilligt und stammen aus dem vorbehaltenen Theil der französischen Kriegsentschädigung, aus welchen Mitteln auch die Neubefestigungen von Metz und Straßburg entnommen worden sind.

— In letzter Zeit haben mehrfach jüdische Flüchtlinge in Königsberg ihren Aufenthalt genommen; von diesen sind 17 angehalten und wegen Legitimations- und Mittellosigkeit am 1. August zwangsweise mit der Ostbahn nach Eydtkuhnen geschafft worden, um über die Grenze gewiesen zu werden. Aus Furcht vor Festnahme verließen darauf mit dem Abendpersonenzuge von Berlin etwa 30 Flüchtlinge freiwillig die Stadt.

— Eine Stiftung eigener Art ist der Landsmannschaft „Plavia" in Leipzig zugefallen. Vor etwa acht Wochen wurde ein Student der Landwirthschaft, Mitglied der „Plavia", im Duell erschossen; in einem hinterlassenen Briefe deponirte er für den Fall, daß er fallen sollte, 1000 Mark zu dem Zwecke, daß seine Commilitonen zum Begräbniß nach seiner im Lüneburgischen gelegenen Heimath kostenlos reisen könnten. In der That war die „Plavia" bei der Beerdigung vollzählig vertreten. Jetzt hat die Mutter des Unglücklichen den Plaviern eine Summe von 12,000 Mark überwiesen, mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Capitals dazu verwendet werden, Unbemittelteren den Beitritt zu genannter Landsmannschaft zu ermöglichen.

— Das Handelsgeographische Museum in Berlin wird Mitte Oktober d. J. eröffnet werden. Den Hauptbestandtheil desselben wird die reichhaltige Sammlung und Ausstellung der brasilianischen Landesprodukte bilden, welche Ende Juli von dort verschifft worden ist und Mitte dieses Monats in Berlin eintreffen soll. Es sind dabei über 200 Centner verschiedener Kaffeeproben, eine komplete Sammlung der schönsten und seltensten Sachen, nicht nur Steinwaffen, Töpfe u. s. w. von Indianern, sondern auch Perlenketten, Muscheln und eine komplete Samlmung brasilianischer Mineralien, einschließlich einer vortrefflichen Kollektion von Achaten und Krystallen.

— Von der Polizeibehörde in Laibach wurde auf dem Südbahnhofe daselbst ein junges Frauenzimmer in Haft genommen, das Männerkleider trug und aus Triest kam. Dasselbe war mit einem langen Küchenmesser bewaffnet und kam aus dem Hause, aus welchem die verhängnißvolle Bombe geschleudert worden sein soll. Auf Befragen gab die Arrestirte an, daß sie schon lange die Absicht hatte, ihrem Liebhaber zu entlaufen, und daß sie, um dies ausführen zu können, Männerkleider anzog. Das lange Messer, das in ihrem Rockärmel verborgen war, wollte sie zu dem Zwecke gekauft haben, um ihren Liebhaber, falls er sie erkannt und dann ihre Flucht hätte verhindern wollen, niederzustechen. Sie erzählte auch, daß der Herr jenes Hauses, aus dem die Bombe auf die Straße fiel, nach Italien geflohen sei.

— Damit die Baiern unter unsern Lesern wissen, womit sich ihr angestammter König beschäftigt, melden wir, daß das Letzte, was man von ihm weiß, darin bestand, daß er sich als Lohengrin anzog und in einem kleinen Boote über den See bei Hohenschwangau im Mondscheine fuhr, von den beiden zahmen Schwänen gezogen, welche er dem Meister Richard Wagner geschenkt hat.

— Wie „Avenir militaire" mittheilt, hat Kriegsminister Billot beschlossen, diesmal den ausländischen Offizieren, die den Herbstmanövern der französischen Armee beiwohnen, keine Orden mehr zu geben. „Rappel" bemerkt dazu, diese Anordnung verdiene verallgemeinert zu werden, denn es sei